

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Siretschek-Pauler.

Marburg, 18. Februar.

Freiheit der religiösen Ueberzeugung, Freiheit und Pflege der Wissenschaft, Erziehung der Jugend, Bildung des Volkes! schreiben wir auf unsere Fahne — Siretschek und Pauler, Minister für Kultus und öffentlichen Unterricht in Oesterreich-Ungarn, so heißt es im anderen Lager.

Wir Oesterreicher haben uns auch nach dem Sturze des thronischen Systems gewöhnt, die schönsten Ziele in die Ferne gerückt zu sehen und war keiner der betreffenden Minister seiner Aufgabe gewachsen, auch „unser“ Stremayer nicht, wie die Leibnitzer nach der letzten Wahl ihn genannt. Siretschek als Nachfolger des Herrn von Stremayer ist demnach kein so jäher Wechsel, das wir deshalb allein uns gewaltig schütteln sollten und schauern bis in das tiefste Herz und sehen wir eigentlich nur den Unterschied, daß der ultramontane Minister seine Ueberzeugung betätigen wird, was der liberale Vorgänger unterlassen.

Wir Oesterreicher haben von Schmerling bis Botoky noch niemals ein durchwegs parlamentarisches Ministerium besessen und es ist aus dem Grunde, weil der jetzige Minister für Kultus und Unterricht nicht ein Mitglied des Abgeordnetenhauses, die Ernennung kein so gewagter Sprung, wie die unterlegene Partei behauptet. Wir Oesterreicher vom Berge, durch die Schläge des politischen Geschicks gewarnt, hofften nichts mehr und harrten ruhig der Dinge, welche da kamen und kommen mußten.

Andero im Ungarlande. Jenseits der Leitha ist das Volk durch lange Uebung in Verfassungsfragen trefflich geschult, ist die parlamentarische Sitte, Minister nur im Kreise der Reichsvertreter zu suchen und zu finden, schon fester gewurzelt. Edöbös war nicht bloß eine der höchsten Streden seines Volkes — er war eine europäische Größe, ja ein Staatsmann von weltweitem Ruf.

Wer aber ist Pauler, sein Nachfolger? Muß diese Ernennung den stolzen Magyaren nicht als ein Zeugniß ihrer Armuth gelten? Muß es nicht die allgemeinste Befürchtung rechtfertigen, wenn man ohne zwingenden Grund vom Herkommen abweicht — von einem Herkommen, welches dem Wesen des monarchischen Verfassungsstaates entspricht? Und der Gegenzeichner dieser Ernennung — Graf Julius Andrássy — warum hat er zu diesem Schritt sich herbeigelassen, warum sich dem Einfluß der Gegner gebeugt?

Die Ernennung Paulers beweist noch eindringlicher, als jene des Dr. Siretschek, zu welcher Bedeutung sich die ultramontane Partei bereits emporgeschwungen, welches Machtgebiet sie schon erobert. Gestärkt und gestählt wird sie bald auf der ganzen Linie vorrücken zu neuem Angriff. In diesem Kampfe muß die entscheidende Schlacht zu Gunsten der Freiheit geschlagen werden; aber nur eines verbürgt den Erfolg: dieselbe Klarheit der Erkenntniß, dieselbe Festigkeit des Willens, die unsere Gegner zeigen, führt uns zum Siege; denn uns treibt dazu ein Geist, über welchen die Ultramontanen keine Gewalt haben — der freie Geist des neunzehnten Jahrhunderts.

Zur Geschichte des Tages.

Morgen also findet die Eröffnung des Reichsrathes statt. Die Mitglieder des Herrenhauses dürften zahlreicher als gewöhnlich erscheinen und auch die Abgeordneten, die bisher an den Sitzungen sich betheiligt, werden kommen — die Mitglieder der Verfassungsparthei als Gegner der neuen Regierung, die übrigen, deren Ausbleiben man früher befürchtete, mit alten Plänen und neuer Hoffnung. Die erste Frage ist diesmal die Steuerfrage. Die provisorische Forthebung der Steuern bis Ende März dürfte auch von der Verfassungsparthei nicht verjagt werden. Eine Verweigerung hätte schon jetzt die Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Forthebung der Steuern kraft ministerieller Verordnung zur Folge. Da nach allen Erfahrungen, die wir seit zehn Jahren mit unseren Interessenvertretern gemacht, diese nichts so sehr scheuen, als die Gefahr der Auflösung, so werden sie dem bezüglichen Verlangen der Regierung entsprechen und sagen, es geschehe nicht des Ministeriums, sondern des Staates wegen. Bei der Verhandlung des Voranschlags jedoch muß es zum offenen Bruche kommen, wenn die übergroße Mehrheit des Hauses es nicht wieder vorzieht, alle jene Mittel und Mittelchen zur Fristung zu benützen, deren Gebrauch das bisherige Siedthum unseres staatlichen Lebens verschuldet.

Ein Lemberger Blatt („Dziennik Polski“) bringt über die Politik des Grafen Beust Aufschlüsse, welche aus sehr gut unterrichteten Kreisen stammen und die Frage, ob der Reichszankler von der Ernennung des österreichischen Ministeriums Kenntniß gehabt oder nicht, entscheiden. Dieses Blatt führt aus, daß Beust von einer einzigen Leidenschaft befeelt ist, die ihn dazu treibt, den Grafen Bismarck zu bekämpfen. Als Graf Beust die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Oesterreich übernahm, versuchte er durch Schaffung einer verhältnißmäßig freisinnigen Verfassung, durch Anlehnung an die deutsche zentralistische Partei, durch Erhaltung der Fühlung mit Süddeutschland und durch die Pflege bester Beziehungen zu Frankreich die Bismarck'schen Pläne in Deutschland zu durchkreuzen. Die deutsche Nation fand aber, daß der Einigungsgedanke ihr besser taugte als die schönen Sachen, die ihr Beust in Aussicht stellte. Nun sah dieser ein, daß Oesterreich die „deutsche Politik“ aufgeben müsse, und so beschloß er eine neue Politik im Innern anzubahnen.

Die erste Probe unter der Leitung des Grafen Botoky gelang nicht und gleichzeitig vollzog sich jenes geschichtliche Ereigniß, durch welches Preußen ein derartiges Uebergewicht in Europa erhielt, daß die Furcht vor der erobernden Politik Rußlands in den Hintergrund trat und daß nun Rußland selbst, statt an Eroberungen zu denken, seine eigene Sicherheit im Auge behalten muß. Diese Lage der Dinge erwägend, gestaltet Graf Beust die Politik Oesterreichs, die bisher eine deutsche war, allmählig so wohl nach Innen, als nach Außen um, und in diesem Sinne, als einer Annäherung an Rußland, ist der Ministerwechsel aufzufassen.

Die Adresse, welche die Bewohner von Nizza an Garibaldi gesandt und worin sie sich für den Frieden und die Wiedervereinigung ihrer Stadt mit Italien erklären, hat be-

kanntlich einen Aufstand und die blutige Unterdrückung desselben zur Folge gehabt. Die vier-tausend Mann französischer Truppen, welche zu schwach waren, um die Bevölkerung zu bändigen, sind durch zehntausend Mann verstärkt worden. Die Zeitungen unterdrückt, die Redakteure und Verkäufer eingesperrt, der Kriegszustand verhängt, die Verhafteten auf einer Panzerfregatte nach Toulon gebracht und zwei Panzerfregatten zur Kreuzung vor der Stadt . . . das ist die Antwort, welche die französische Republik auf das nur zu gerechtfertigte Verlangen der Nizzarden gibt. Frankreich will behalten, was es erworben und kümmert sich nicht um den Widerspruch, daß es sich Deutschland gegenüber auf den Volkswillen der Elsäßer und Lothringer beruft, die Aeuperung dieses Willens in Nizza jedoch nicht nur mißachtet, sondern auch mit Tod, Gefängniß und Entziehung der politischen Freiheit bestraft.

Vermischte Nachrichten.

(Friedrich Hecker über Frankreich und Deutschland.) Einem Briefe, welchen dieser berühmte Republikaner in seine Heimat (Großherzogthum Baden) geschrieben, entnehmen wir Folgendes: „Wir leben in einer Zeit der kolossalsten Wandlungen im Leben der Nationen und der Individuen: ein kritischer Prozeß, der einen neuen Abschnitt begründet. Für Deutschland steigt eine neue und wichtige Zeit heraus. Eine Föderation von Fürsten, gelenkt und geführt von einer durch Fundamentalgesetze gestärkten mächtigen Hand eines Kaisers. Daneben eine aus freien Wahlen hervorgegangene Volksvertretung und als Hauptstütze die öffentliche Meinung. Groß und mächtig steht jetzt das neue deutsche Reich durch seine Einheit da, nach der wir immer gestrebt, und ich trage kein Bedenken, daß das neue Deutschland, trotz der bis jetzt noch etwas eng gezogenen Schranken der Bundesverfassung, diesmal auch die Freiheit als Siegespreis erlangen wird. Den frechen Franzosen wird hoffentlich jetzt zu Theil, was ihnen gehört. So lange es ein Frankreich gibt, so lange hat sich dieses Volk stets beirebt, auf Unkosten der Nachbarn sich zu vergrößern und zu bereichern, besonders ist seit den Zeiten Philipps des Schönen nicht eine lange Periode vergangen, in der sie nicht die Hände nach deutschem Gut ausgestreckt und den Frieden gebrochen hätten. In fast allen Friedensstörungen aller Nationen und dann seit der Zeit der Reformation insbesondere haben sie entweder als Anstifter oder als hinterlistige Räuber oder als Eroberer die Hände und Fäuste daran gehabt. Ich verkenne nicht die guten Eigenschaften dieses Volkes, und ich vergesse nicht, was wir dieser Nation von den Zeiten der Sorbonne bis auf den heutigen Tag in der schönen Literatur, in der Staats- und Rechtswissenschaft, in der Philologie, den Naturwissenschaften u. s. w. verdanken. Die große Menge der Deutschen kennt nicht einmal die Namen jener eminenten Gelehrten, Forscher und Denker, und für sie schmerzt es mich, daß sie unter gallischen Rehricht geworfen werden; allein die Masse der Nation blüht sich in solch' gespreizter Unwissenheit, Frechheit, Prahlerei und Verachtung alles Nichtfränkischen auf, daß eine kolossale Bückigung nöthig ist, um Deutschland Ruhe zu schaffen und ihm seine heimische Entwicklung nicht zu verkümmern. Ich würde eine Zertrümmerung Frankreichs in kleinere Königreiche

für ein großes Unglück halten; aber ich würde kein Bedenken tragen, den Franzosen wieder Alles abzunehmen, was sie uns geraubt, nicht bloß Elsass und Lothringen. . . . Früher theilte ich die Ruffurcht vieler Anderer, sie ist aber bei mir geschwunden, wenn ich mir ein starkes, einiges Deutschland denke, wie es sich jetzt gestaltet. Der Kraft und Intelligenz der deutschen Nation ist dann kein Volk der Erde gefährlich. Wer, wie ich, seit 20 Jahren die allmählig stetige Germanisierung des Nordwestens der Union, die Ausbreitung des germanischen Elements in Australien, Neuseeland, Brasilien, Chili, Peru u. s. w. beobachtet hat, und wie die Söhne unseres Volkes wieder hinblicken auf das alte Stammland, eine über die ganze Erde verbreitete und doch zusammenhängende, einflussreiche Familie, der muß als Deutscher mit Freude und Stolz erfüllt werden.

(Zum Frieden.) Der Centralausschuß der internationalen Friedensliga, welcher seinen Sitz in Genf hat, spricht in einer Adresse an die Nationalversammlung in Bordeaux die Erwartung aus, die Versammlung werde, auch wenn Gebiet abgetreten werden muß, Frieden schließen; die betreffende Stelle lautet: „Mit unserem Rundschreiben vom 21. Oktober v. J. haben wir trotz des dringendsten Wunsches für baldmöglichsten, selbst mit schweren Opfern zu erlangenden Friedensschluß in schonender Berücksichtigung des Nationalgefühls, so lange der deutsche Heerführer nicht die Hand zu einem ehrenvollen Frieden bietet, und können wir heute nur die Bewunderung von ganz Europa und Amerika ob des heldenmüthigen Widerstandes von Paris und der Armen Ihrer Provinzen, welche die Ehre der Republik gerettet haben, theilen. Allein, aufgeklärt durch die letzten militärischen Ereignisse und gegenüber der gewaltigen deutschen Heeresmacht noch einmal den ungleichen Kampf aufzunehmen, auf dem bisherigen Wege weiterzugehen, nachdem die Ehre gerettet ist, den vollständigen Ruin Ihres schönen Landes herbeizuführen und dadurch die Existenz der Republik aufs Spiel zu setzen, das kann wahrlich nicht unser Rath sein, ebensowenig es derjenige aller wahren Republikaner von was immer für einer Nationalität sein wird, welche die Freiheit, Unabhängigkeit, Bildung und das moralische und materielle Wohlergehen der Völker erstreben. Es möge deshalb in dieser feierlichen Stunde einzig und allein Ihre Aufgabe sein, die Republik zu retten durch die Wahl von erprobten Republikanern in Ihre künftige Regierung, welcher Sie absolute Vollmacht ertheilen, Frieden zu schließen; denn nur im Frieden kann eine Republik geistlich und weiter entwickelt und vervollkommen werden. Wenn Sie, Vertreter des edlen französischen Volkes, diesen Weg betreten, dann haben Sie einen zehnmal ruhmvolleren Sieg, als derjenige der deutschen Heerführer ist, errungen und werden Sie die ehrende Anerkennung und Dankbarkeit aller nach Freiheit und Unabhängigkeit strebenden Völker und insbesondere des deutschen Volkes erringen, welches — einmal selbst frei — dem freien Selbstbestimmungsrecht zurückgeben wird, was Ihrem Lande durch das Recht des Stärkeren heute entziffen worden.“

(Landwirthschaft. Bepflanzung der Straßen mit Obstbäumen.) Der landläufigste Einwand, welchen Grundbesitzer gegen die Bepflanzung von Straßen und Wegen mit Obstbäumen machen, ist die Angabe: die Bäume benachtheiligen die Feldbestellung durch ihren Schatten. Die thatsächliche Widerlegung dieser Ansicht, schreibt die „Kölnische Zeitung“, liegt jetzt an der Köln-Benloover Heerstraße zu Tage. Dieselbe war zwischen Gredenbraich und Rannerskirchen mit Pappelbäumen und Ulmen abwechselnd so bepflanzt, daß je eine Ulme der Pappel folgte. Auf vielfache Beschwerden der Feldbesitzer wurden vor zwei Jahren die Pappeln entfernt, die Ulmen blieben stehen. An der Nordseite der von Westen nach Osten führenden Straße sieht man nun die stehenden Feldfrüchte durch die Bäume nicht stärker benachtheiligt, als an der Südseite, wohin kein Schatten fällt, und in der Mitte zwischen je zwei Ulmen, dort wo die Pappel gestanden hat, gewahrt man dieselbe Benachtheiligung an den Saaten, obgleich seit zwei Jahren kein Schatten dorthin

gefallen. Diese Thatsachen sind der deutlichste Beweis, daß der Feldschaden der Bäume nicht durch den Schatten, sondern durch die Wurzeln herbeigeführt wird. Die Wurzeln der gefällten Pappeln stecken noch in der Erde und vegetiren, wie durch ihre Ausschläge bemerkbar wird. Diese Wurzeln haben den Boden eine Reihe von Jahren hindurch so ausgezogen, daß die Benachtheiligung selbst nach Absterben der Wurzeln und trotz starker Düngung noch eine Reihe von Jahren hindurch sichtbar bleiben wird. Muß nun bei diesen Erfahrungen jeder Unbefangene davon überzeugt werden, daß nicht der Schatten, sondern die Wurzeln der Pappeln und Ulmen den vielbeklagten Schaden herbeigeführt haben, so muß er folgerweise auch einräumen, daß an die Wege gepflanzte Obstbäume das Feld nicht erheblich beeinträchtigen, denn diese breiten ihre Wurzeln nicht so weit aus, wie die bisherigen Bäume, Nuß-, Birn- und Kirschbäume gehen mit ihren Wurzeln in die Tiefe und Zwetschken- und Apfelmäume kommen damit nicht über den Graben hinaus, wo hingegen die Wurzeln der Ulmen und Pappeln mehrere Ruthen über die Straßengräben hinaus an der Oberfläche im Düngerbereich fortwuchern und so großen Schaden verursachen, der bei den Obstbäumen in Betracht ihrer Nützlichkeit ganz unerheblich ist. Der große Nutzen des Obstbaues sollte die Feldbesitzer veranlassen, sich hierüber durch den Augenschein zu belehren.

(Heizung der Eisenbahnen.) Bei den ungarischen Staatseisenbahnen ist die feinerzeit in Aussicht gestellte Heizung der Wagen erster, zweiter und dritter Klasse durch von der Maschine entnommenen Dampf bereits soweit gediehen, daß die nach Miskolcz verkehrenden Personenzüge seit dem 5. in der erwähnten Weise erwärmt werden. Die Einrichtung des gesammten Wagenparkes dieser Bahn mit der neuen Wärmeverrichtung hängt von einem vierwöchentlichen Versuche ab, dessen Ergebnis darthun wird, ob und welche Aenderungen wünschenswerth erscheinen.

(Wien muß größer sein.) Bürger der Vororte Wiens haben eine Petition an den niederösterreichischen Landtag vereinbart, welche die Erwirkung eines Landesgesetzes behufs der politischen Vereinigung der an Wien angrenzenden Gemeinden mit der Gemeinde Wien zum Zielvorteil nimmt. Dieses umfangreiche Schriftstück, in welchem alle Gründe aufgebracht werden, die für eine solche Vereinigung sprechen, schließt mit den Worten: „Die „Vororte“ gehören geographisch mit ihrer Armenpflege zu Wien, sie gehören geographisch zum Polizei-Rayon und zum Post-Rayon von Wien; sie gehören thatsächlich zum Sanitäts- und Feuerlösch-Rayon von Wien, und es liegen zwingende Gründe vor, daß die „Vororte“ zum Wasserversorgungs-Rayon von Wien einbezogen werden. Die Bewohner der „Vororte“ fühlen sich Alle als Wiener, sie sind mit geringer Ausnahme rechtlich Wiener, und wollen auch Wiener thatsächlich sein und heißen. Die künstliche Scheidewand soll fallen, welche die 200.000 Wiener dießseits der „Linie“ von ihren Brüdern jenseits derselben trennt. Wien soll das ganze Wien umfassen, es soll die Gesamtheit seiner Kinder an sein Herz drücken! Berlin hat seine Chausseebahnen meilenweit ins flache Land hinausgerückt und dadurch Wien an Bevölkerung überflügelt. Wien bedarf keiner so gewaltsamen Anstrengung. Wien nehme nur, was ihm von rechts wegen gehört, und Wien wird wieder sein, was es früher stets war, die erste und größte deutsche Stadt!“

(Zimmermann's Ausweisung.) Aus Dedenburg, vom 15. Februar wird dem „Wanderer“ geschrieben: „Nachts vom 14. auf den 15. d. M. langte Zimmermann schwer erkrankt hier an. Es wurde sonach das Promemoria, welches im Namen Zimmermann's dem Ministerium des Innern überreicht wurde, doch in Berücksichtigung gezogen, und ist ihm die viel kürzere Route nach Dedenburg bewilligt worden. Vom ärztlichen Standpunkte aus betrachtet, war es schwer möglich, den Ausgewiesenen bis nach Passau transportiren zu können, war es doch schon gewagt, ihn nach Dedenburg abgehen zu lassen. Zimmermann leidet an einem akuten Magenkatarrh, bedingt durch die außergewöhn-

lichen Gemüthsaffekte, Kummer und Sorgen, die ihm in letzterer Zeit zur Genüge bereitet wurden. Rechnen wir nun noch hinzu, daß der Kranke nirgends Ruhe hatte, daß er sein Bett in Graz verlassen mußte, um in Märzjusslag das Krankenlager neuerdings aufsuchen zu müssen, von da nach Wien und von Wien nach Oedenburg mit seiner Krankheit befördert wurde, so ist leicht erklärlich, daß die starke Konstitution Zimmermann's endlich wankend gemacht werden mußte. Die sehr erhöhte Sensibilität des Kranken verursachte ihm fast anhaltende Uebelkeiten mit abwechselndem Erbrechen, dabei starkes Fieber. Der Zustand Zimmermann's ist sehr bedenklich, wenn gleich nicht hoffnungslos.“

Marburger Berichte.

(Sitzung der Bezirksvertretung. Schluß.) Unter den Ausgaben erscheinen vor Allem die Schulkosten mit 26715 fl. Herr Mathias Böschmigg erklärt, daß er mit Herz und Seele für den Beschluß vom 28. Dezember v. J. gestimmt; aber es sei ihm noch unklar, ob die Bezirksvertretung das Recht habe, diesen Beschluß ohne Ermächtigung von Seiten des Landtages in Ausführung zu bringen und die Summe einzubeheben. Herr Perko theilt diesen Zweifel nicht; es handle sich nur darum, ob der nach dem Gesetz erlaubte Betrag überschritten werde. Herr Reuter beruft sich auf die Verordnung über das Volksschulwesen, der zufolge es den Gemeinden überlassen bleibe, das Schulgeld einzubeheben; umsohr dürfte es die Bezirksvertretung. Die Gehalte der Lehrer werden ja nicht aus Landesmitteln bestritten, sondern aus Bezirksmitteln. Der Antrag des Ausschusses wird zum Beschluß erhoben. — Der Vorschlag für den Draudurchschnitt bei Täubling soll von Seiten der Bezirksvertretung in der Höhe von 8000 fl. in zwei Jahren geleistet werden und belaste sich das Betreffende für 1871 auf 3940 fl. Nach einer langen Debatte, an welcher die Herren: Perko, der Berichterstatter, Reuter und Brandstetter theilnahmen, wird beschlossen, es sei die Einstellung, wie der Vorschlag beantragt, zu bewilligen und soll der Ausschluß, durch drei Mitglieder der Bezirksvertretung verstärkt, ein Darlehen von 8000 fl. zur Deckung aufzunehmen suchen. (Im Verlauf der späteren Verhandlungen findet der Obmann Gelegenheit zu bemerken, daß zur fraglichen Vizitation kein Bauleistiger erschienen.) — Eine sehr lebhaft erörterte Verursacht die Schotterbestellung, für welche 13379 fl. verlangt werden. Eine möglichst weitgehende Streichung wird von den Herren Perko, Girstmayer und Mathias Böschmigg befürwortet. Diese Redner gehen von dem Grundsatz aus, daß der Abstand zwischen 6 pSt. im verfloßenen Jahre und 38 pSt. des heurigen Vorschlages denn doch zu überraschend sei, daß man die Steuerträger möglichst schonen und entweder gar nicht so viele Kosten für den Straßenbau verwenden oder mindestens dieselben auf mehrere Jahre verteilen müß. Die Anträge des Ausschusses vertheidigt namentlich Herr Obmann Seidl und wird dieser von den Herren Brandstetter, Hartmann und Reuter kräftig unterstützt. Der trostlose Zustand vieler Straßen, die Rücksicht auf Erleichterungen des Verkehrs, die Beschwerden von Seiten der Fuhrwerker und Fußgänger, die Mahnungen des Landesauschusses — Alles habe mitgewirkt zu dem Entschlusse, die Straßen thunlichst zu verbessern. Der Ausschuss habe nach reiflichster Ueberlegung, nach bestem Wissen den Vorschlag verfaßt; wenn die Bezirksvertretung den Anträgen der Opposition ohne Weiteres beistimme, so fehlen dem Ausschusse die unentbehrlichsten Mittel zur Abhilfe und es sei für ihn Gewissenspflicht und ein Gebot der Ehre, von der Leitung der Geschäfte zurückzutreten. Sämmtliche Abstriche bezüglich der Schotterbestellung betragen 2321 fl. 20 kr. Die Versammlung genehmigt die übrigen Posten mit Ausnahme der unvorhergesehenen Ausgaben, die von 1500 fl. auf 1000 fl. herabgesetzt werden. (Wahl.) Die Kirchenkonkurrenz: Grazer-Vorstadt-Karlschöwin-Leitersberg hat den Herrn Franz Bindlechner zum Obmann gewählt.

(Besitzstand der Gemeinde Marburg.) Die Realitäten der Gemeinde Marburg betragen 116079 fl. 87 kr., die Gerechtigkeit 196913 fl. 30 kr., die Kapitalien 44702 fl. 82 1/2 Kreuzer, die Buchforderungen (1870) 16964 fl. 37 kr.; die Verschreibungen der Gemeinde sind auf 4484 fl. 97 1/2 kr. bewertbar, jene der städtischen Schulen auf 5728 fl. 38 kr., die Offiziersmöbel auf 2751 fl. 40 kr. Am Schlusse des Jahres 1870 blieben in der Kasse 2574 fl. 2 kr. Zusammen 382.499 fl. 14 kr. — Der Passivstand beträgt 50324 fl. 86 kr. Das reine Vermögen beläuft sich daher auf 332.174 fl. 28 kr. Der Schuldenstand hat sich seit dem Jahre 1869 um 6387 fl. 56 kr. vermindert, das Vermögen hat um 8054 fl. 96 1/2 kr. zugenommen.

(Turnverein.) In der Hauptversammlung des Turnvereins, welche am Freitag Abends stattfand, wurden die Herren: Professor Schaller zum Sprechwart, Professor Ried zum Sprechwart-Ersatzmann, Ulrich zum Schriftwart-Ersatzmann gewählt. Diese Stellen waren durch Rücktritt erledigt.

(Gattenmord.) Das hiesige Bezirksgericht ist mit einer Voruntersuchung beschäftigt welche uns wieder eine der schmerzhaftesten Nachrichten des ehelichen Lebens enthüllt. Anton und Marie B. in Bellnig an der Mur besuchten den

Biehmarkt zu Murek und begaben sich Abends spät auf den Heimweg. Am rechten Ufer des Flusses, eine Viertelstunde westlich von der Weiserfelder Ueberfuhr, gewahrte man am nächsten Morgen eine Blutlache und wurde in der Nähe derselben ein Rasirmesser gefunden; dreihundert Schritte entfernt lag ein männlicher Leichnam mit Schnittwunden am Halse. Der Todte ward als der Grundbesitzer Anton B. von Bellnig erkannt. Da ein Zeuge versicherte, das Rasirmesser sei Eigenthum desselben, so glaubte man zuerst, es sei ein Selbstmord verübt worden. Maria B. erzählte, sie habe in Murek eine Kuh gekauft und dieselbe allein heimgetrieben; ihr Ehemann, der zu viel getrunken, sei unterwegs liegen geblieben. Da Maria B. das fragliche Rasirmesser nicht kennen wollte, so schöpfe der Untersuchungsrichter (Herr Schalamun) Verdacht und nahm eine Haussuchung vor; es wurden im Kasten blutbespritzte Frauenkleider entdeckt und auch das Beden, welches auf dem Markte zu Murek gekauft worden, zeigte Blutspuren. Nach kurzem Verhöre gestand Maria B., sie habe ihren Ehemann getödtet — aber in gerechter Nothwehr; da sie von ihm beschimpft, geschlagen und lebensgefährlich bedroht worden, so habe sie ihm das Rasirmesser, welches er bei sich getragen, entrisen und die Wunden am Halse beigebracht. Anton B. wird als ein roher Trunkenbold geschildert.

welcher sein Weib fast täglich geprügelt und sein Hauswesen zu Grunde gerichtet.

(Redoute.) Die Herren Kapellmeister: Bartel, Hohl und Jakob veranstalten für Dienstag Abends eine Redoute im Göp'schen Saale und sollen bei dieser Gelegenheit drei eigens hierfür komponirte Tänze sehr komischer Natur aufgeführt werden.

Letzte Post.

In Prag und Brünn haben Kundgebungen der Verfassungsvereine gegen die Regierung stattgefunden.

Die Deutschen wollen Paris während der Friedensverhandlung militärisch besetzen.

Die englische Regierung macht im Unterhause den Vorschlag, die Stärke des Heeres auf 497.000 Mann zu bringen.

Eingefandt.

Herrn Franz Schwarzl, Hausbesitzer und Gastwirth in Marburg.

Da Sie bereits das zweite Mal durch Verleumdung meine Ehre verletzt haben, so sehe ich mich genöthigt, deshalb gegen Sie die Strafanzeige beim hiesigen Bezirksgericht zu machen. Dies zu Ihrer Verständigung.

Joseph Subis.

Marburg 17. Februar 1871.

Penilleton.

Ein Maskenball.

Von

J. Lemme.

(Fortsetzung.)

„Ja, ja, sicher ist sicher, und die Mauern hier sind dick und die Thüren sind verschlossen und die Fenster sind hoch, und was hier drinnen geschieht, daß erräth draußen Niemand, und auch die Kessel sind groß und die Deckel darauf passen und schließen fest, und was darinnen ist und hinausgefahren wird, das erräth auch kein Mensch und draußen vor dem Thore ist der Strom nahe und tief. — Verdammt!“

„Was ist verdammt?“ fragte Herr Weber.

„Daß der Mensch von den Leuten im Komptoir gesehen ist.“

Der Herr Handelsherr warf seine dunkelglühenden Blicke in dem weiten Raum umher, zu den festen starken Mauern, durch die kein Geräusch nach außen dringen konnte, zu den verschlossenen Thüren, zu den Fenstern, die erst in der halben Höhe der Mauern begannen, zu den ungeheuren kupfernen Kesseln und Bütteln, die mit den festen, schweren Deckeln verschlossen waren.

„Kommen Sie, Haase,“ sagte er.

Sie verließen ihren Platz und gingen zu dem engen, schmalen Pförtchen, durch das der Buchhalter eingetreten war. Lepterer öffnete und sie schritten hindurch. Sie befanden sich jetzt in einem engen, gewundenen und dunkeln Gange. Es brannte keine Laterne darin, aber hinter der Thür hatte der Buchhalter eine kleine Diebolaterne auf den Boden gestellt. Er nahm sie auf und öffnete ihre Klappen. Bei ihrem ungewissen Scheine gingen die beiden Männer weiter in den Gang hinein. Sie wechselten kein Wort, obgleich sie lange gehen mußten. Zuletzt kamen sie an eine unverhoffte Thüre, durch diese in eine alte, ungebrauchte Küche, aus der Küche in einen dunklen Flur. Am Ende des Flures war wieder eine schmale, unscheinbare Thüre. Der Thüre gegenüber machten sie Halt.

„Machen Sie die Laterne aus, Haase.“ flüsterte der Herr Handelsherr.

„Aus oder zu?“ fragte der Buchhalter.

„Aus! Halten Sie aber die große Laterne bei der Hand.“

„Ah, also doch noch?“

„Man muß sich auf Alles gefaßt machen. Wenn er nur nicht in dem Komptoir gesehen wäre!“

„Man kann ihn ja wieder weggehen sehen, aus dem Hause, auf die Straße —“

„Und wie sollte er wieder hereinkommen?“

„Man muß es überlegen.“

„Überlegen Sie es, Haase. Und nun gehen Sie. Im Komptoir schicken Sie die Leute fort. Es ist ohnehin sieben Uhr vorüber. Sie bleiben allein darin.“

Der lange, häßliche Buchhalter verließ leise durch eine Seitenthür den Flur.

Der Prinzipal öffnete die schmale, unscheinbare Thüre an dessen Ende und stand in dem Nebenzimmer des Komptoirs. Es war sein Kabinet, in das er Fremde und Geschäftsfreunde führte, die er im Komptoir vor allen den Leuten nicht sprechen wollte.

Durch den dunklen Flur, die alte, seit Jahren nicht mehr gebrauchte Küche und den schmalen, langen gewundenen Gang stand das Kabinet des Handelsherrn in Verbindung mit dem großen Gebäude, in dem er seine Maschinen aufgestellt hatte.

Das Kabinet war hell erleuchtet. Es stand ein Sopha darin. Auf diesem hatte sich bequem ein junger Mann ausgestreckt, behaglich seine Zigarre rauchend. Er stand auf, als der Herr Weber eintrat.

„Herr Sillen aus Manchester?“ fragte der Handels- und Hausherr.

„Leo Sillen, Herr — Herr Robert Weber?“

„Robert Weber! — Ich habe Sie schon lange erwartet, Herr Sillen.“

Leo Sillen erwiderte nichts. Er richtete sich höher auf — er war hoch gewachsen — und besah sich den Herrn Weber, der kleiner als er, vor ihm stand. Er sah ihn sich gemächlich an, aber durchdringend, von oben her, die Zigarre weiter rauchend, schweigend, in seinem Schweigen um so hochfahrender und verlegendender.

Herr Weber sah ihn mit voller Ruhe wieder an. Er sprach ebenfalls nichts.

Herr Sillen unterbrach das Schweigen.

„Sie erlauben, Herr Weber?“ Er zeigte auf seine Zigarre.

„Geniren Sie sich nicht, Herr Sillen. —“

Sich geniren war nicht die Sache des Herrn Sillen. Er ging zu einem Spudknaps, strich die Asche von seiner Zigarre, kehrte zu dem Herrn zurück und sprach nun in gemessenem Tone:

„Sie wissen, warum ich hier bin, Herr Weber.“

„Ich weiß es, Herr Sillen.“

„Sie stehen mit meinem Hause in einer Art von Sozietätsverhältnisse.“

„Ich denke es ist ein eigentliches Geschäftsverhältnis.“

„Wie Sie wollen. Wir fabriziren, Sie verkaufen. Sie erhalten fünfzehn Prozent des Verkaufspreises und tragen nach diesem Verhältnisse Spesen und Verluste. Ist es so?“

„So ist es.“

„Dieses Verhältniß besteht seit sechs Jahren. In den sechs Jahren hat unser Haus kein einziges Mal Ihre Bücher oder Ihr Lager eingesehen oder auch nur einen Agenten hierher geschickt.“

„Ihr Herr Vater verließ sich auf meine Berichte, Rechnungsauszüge und Abschlüsse.“

„Ja, darauf verließ er sich.“

„Und auf meinen guten Namen und meine Ehrlichkeit.“

„Ja, und jetzt schickt er mich her, um Ihre Bücher und Rechnungen und Lager und Ihre ganze Geschäftsführung einzusehen. Sie räumen unserem Hause doch das Recht dazu ein?“

„Vollkommen.“

„Verlangen Sie meine Vollmacht einzusehen?“

„Gott bewahre. Als Sohn des Hauses sind Sie mir ohne alle Vollmacht legitimirt.“

„Wie Sie wollen. — So bitte ich um Ihre Bücher.“

„Sie liegen bereit für Sie — hier nebenan im Komptoir. Darf ich bitten?“ —

Der Herr Handelsherr öffnete die Thüre des Komptoirs und Beide schritten hinein.

In dem großen Zimmer war nur der Buchhalter Haase anwesend und saß eifrig an seiner Arbeit. Er sah nach den Eintretenden kaum auf.

„Herr Haase,“ sagte der Herr Weber, „Herr Sillen aus Manchester, der Sohn unseres Kompagnons wünscht unsere Bücher einzusehen. Gegen Sie ihm Alles vor. Herr Sillen ist hier in seinem Eigenthum.“

„Sehr wohl, Herr Weber,“ sagte bescheiden der Buchhalter.

Er trug die großen Handelsbücher herbei, die in dem Komptoir jedes seinen geordneten Platz hatten. Er legte sie auf einem großen Tische auseinander, den er für den Herrn Sillen abräumte.

„Wenn Sie noch sonst etwas wünschen, so bitte ich, mich nur zu rufen,“ sagte er zu dem jungen Engländer.

„Ich habe meine Geschäfte mit Ihrem Herrn,“ sagte der Herr Sillen vornehm, indem er sich an den Tisch setzte.

Fortsetzung folgt.

Marburg, 18. Febr. (Wochenmarktbericht.)
 Weizen fl. 5.45, Korn fl. 4.15, Gerste fl. 3.15, Hafer fl. 2.25, Kukuruz fl. 3.90, Hirse fl. 3.60, Heiden fl. 2.95, Erdäpfel fl. 1.95, Bifolen fl. 4.50 pr. Meh. Linsen 28, Erbsen 28, Hirsebrein 16 fr. pr. Maß. Rindschmalz 55, Schweinschmalz 44, Speck, frisch 34, Speck geräuchert 38, Butter, frisch 52, Rindschmalz 27, Kalbfleisch 28, Schweinsfleisch jung 28 fr. pr. Pf. Milch frische 12 fr. pr. Maß. Holz, hart 18" fl. 6.60, dto. weich fl. 4.— pr. Klafter. Holzkohlen hart fl. 0.45, weich fl. 0.30 pr. Mehen. Heu fl. 1.95, Stroh, Lager fl. 1.90, Streu fl. 1.50 pr. Cent.

Die Zufuhr des Getreides war bedeutend geringer als am vorigen Wochenmarktstage. Es mangelte an Korn sehr stark, an Gerste und Hafer aber gänzlich. Die Getreidepreise sind noch immer, jedoch nur unbedeutend im Steigen begriffen. Die Kauflust war heute sehr munter. — Heu und Stroh wird seit einiger Zeit sehr wenig auf den Markt gebracht, weshalb sich auch die Preise noch immer in der Höhe halten. — Fettwaren und namentlich frischer Speck wurde in großen Massen dem Verkaufe zugeführt; die Preise sind gleich geblieben. — Geflügel, Gemüse, besonders aber Eier kamen ebenfalls in großen Partien auf den Markt. Die Eier sind in kurzer Zeit um 1 Drittel im Preise gefallen.

Pettau, 17. Februar. (Wochenmarktbericht.)
 Weizen fl. 4.85, Korn fl. 3.80, Gerste fl. 2.75, Hafer fl. 1.90, Kukuruz fl. 3.45, Heiden fl. 2.85, Erdäpfel fl. 1.60, Hirsebrein fl. 7.— pr. Meh. Rindschmalz 26, Kalbfleisch 28, Schweinsfleisch jung 28 fr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 12.50, weich fl. 8.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart 80, weich 70 fr. pr. Mehen. Heu fl. 2.15, Stroh Lager- fl. 1.80, Streu- fl. 1.30 pr. Centner.

Stadt-Theater in Marburg.

Sonntag den 19. Februar 1871,
 Nachmittag 4 Uhr, Fremdenvorstellung:
Der Pfarrer von Kirchfeld.

Allgemeine Fleiermärk. Kranken- und Invalidenkasse für Arbeiter. Filiale Marburg.

Vereinsball

Sonntag den 19. Februar
 im Götz'schen Saale.
 Musikkapelle der Südbahn-Werkstätten.

Preis: Früher gelöste Karten 50 kr., an der Kasse 70 kr. Damen in Begleitung von Herren frei. (116)

Mit hoher k. k. Statthaltereiv-Bewilligung.

Dienstag den 21. Februar 1871
 113 findet
 in sämtlichen Götz'schen Lokalitäten

eine grosse Redoute mit
Maskenscherzen
 statt.

Vor Mitternacht:

Höchst komischer **Masken-Gin- und Umzug**, arrangirt von Herrn C. Eichler jun. Die schönste Damenmaske und die wichtigste Herrenmaske erhalten ein Präsent.

Nach Mitternacht

gelangen drei neue, eigens für diesen Abend von den hiesigen 3 Kapellmeistern componirte, äußerst komische Tanzpièces unter ihrer persönlichen Leitung zur Aufführung und zwar:

1. **Masken-Schnellzug** (Schnellpolka) von Herrn Bartelt.
2. **Klappermühlpolka** (Polka française) von Herrn Hohl.
3. **Höllens-Gallop**, von Herrn Jakob.

Elegante Maskenanzüge aus der ersten Maskenleihanstalt in Graz sind am Balltage neben dem Haupteingange in den Götz'schen Salon 2. Thüre links zu den billigsten Preisen zu haben.

Entree für die Person 50 kr. — Billets sind nur Abends an der Kassa zu lösen.
 Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Die Weingartrealitäten

in der Gemeinde Gabernig Haus-Nr. 2, 13, 14 mit dem Grundcomplex von 23 Joch und in Kohlberg Haus-Nr. 20 mit circa 6 Joch nächst Oberpulsgrau, Bezirk Wind-Feistritz, werden aus freier Hand verkauft, oder gegen ein Haus in der Stadt Marburg oder auch in Graz vertauscht von den Eigenthümern

112) Paul und Amalia Michelak, in Marburg H.-Nr. 101, Magdalena-Vorst.

Casino Marburg.

Montag den 20. Februar 1871:

BALL.

Anfang 8 Uhr.

114

Nr. 747.

(109)

Aufnahme von Polizeiwachmännern.

Bei der Stadtgemeinde Marburg werden zur Completirung der städtischen Sicherheitswache **5 Polizeiwachmänner** gegen eine Löhnung tägl. 70 kr., Kleidung, freie Wohnung sammt Licht und Beheizung, dann mit dem Anspruche auf Provision aufgenommen.

Bewerber um einen dieser Dienstposten, welche der deutschen und slovenischen Sprache, sowie des Lesens und Schreibens kundig sein müssen, haben sich unter Vorbringung der Nachweisung über ihre Moralität und bisherige Beschäftigung bis 30. März d. J. persönlich bei dem gefertigten Stadttamte zu melden.

Stadttamt Marburg am 15. Febr. 1871.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

3. 1182.

(108)

Edikt.

Vom k. k. Bez.-Gerichte Marburg wird hiermit bekannt gemacht: Es habe in der Verlassenschaft nach der am 20. Dezember 1870 verstorbenen Realitätenbesitzerin Franziska Lorber die freiwillige Feilbietung der im Inventureprotokolle ddo. 13. Jänner 1871 verzeichneten, bei der Verlassenschaft in Wolfsberg befindlichen Fahrnisse, bestehend in 18 Startin Wein vom Jahre 1869 und 1870, sowie Fahrnissen und Einrichtungsstücken im Gesamt-Schätzwerte pr. 1796 fl. 40 kr. am

25. Februar 1871

Vormittag 9 Uhr, nöthigenfalls auch an den nächstfolgenden Tagen statt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Marburg am 12. Februar 1871.

Ein Haus

(110)

in der **Grazervorstadt** mit Garten, auf einem sehr belebten Posten ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. — Auskunft wird in der Kanzlei des Hrn. Notars Dr. Radey erteilt.

Ein Schuhmachergeschäft

ist vom 1. März l. J. zu verkaufen, so wie mehrere Gesellen und 2 Lehrlinge zu übernehmen. — Anzufragen Burggasse Nr. 145. (107)

1000 Ducaten

effektiv in Gold.

200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Gold-, Silber-, Kunst- und Werthgegenstände, zusammen

3000 Treffer im Werthe 60,000 fl.

sind nur 50 kr. als Preis eines Loses

bei der schon am 21. Februar 1871 zur Ziehung kommenden Lotterie zu gewinnen.

Käufer von 5 Losen erhalten 1 Los gratis.

Derlei Lose verkauft

Joh. Schwann,

35

Herrengasse 123.

Wiener Würstl,

105

sowie auch echte **Salzburger**, sind heute frisch angekommen in **Winterstein's** vorm. C. Schraml's **Gasthaus „zur Mehlgrube.“**

Schwarze Anzüge

von fl. 23 aufwärts

25

bei

A. Scheikl,

Herrengasse, Payer'sches Haus.



Ein möblirtes Zimmer zu vermieten. 1. Stock, Burggasse Nr. 136.

Mehrere Bauplätze in beliebiger Größe, darunter 2 Eckbaustellen in der verlängerten Herrengasse und in der Kaiserstraße sind unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Ein Lehrling wird in einer Seidenfärberei aufgenommen.

Mehrere Fuhren Dünger sind im Hause Nr. 7 Burgplatz zu verkaufen.

500 Str. Heu und Grummet sind zu verkaufen. Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes erteilt.

102)

Verkauft wird

aus freier Hand:

Ein gemauertes Haus sammt gemauerten Wirtschaftsgebäuden, worauf das Gasthaus- und Bäckereigewerbe betrieben wurde, nebst Gemüse- und Obstgarten in dem schönen und gesund gelegenen Dorfe Rothwein.

Die nächste Nähe von Marburg und vom Kärntnerbahnhofs eignet diese Realität besonders zum Betriebe des Gasthaus- und Bäckereigewerbes. — Auf Verlangen werden auch andere Grundstücke, insbesondere Acker, Wiesen oder Wald mitverkauft.

Auskunft hierüber erteilt Dr. Johann Kobmuth, Advokat in Marburg.

Zu vermietthen!

Im Gasteiger'schen Hause, Kärntnervorstadt Nr. 40 ist die jetzt vom Theaterdirector innegehabte Wohnung zu vermietthen. Dieselbe besteht aus 5 luftigen, freundlichen und leicht heizbaren Zimmern, einer großen schönen Küche, Keller, Speise, Boden und Holzlage. Die Wohnung wäre am 15. oder 9. April, auf Verlangen auch um einige Tage früher zu beziehen. — Auskunft in der Theaterkanzlei dortselbst. (108)

Für

Einheimische und Fremde

die grösste und bestrenommirteste

Herrenkleider-Niederlage

von

(49)

Alois Rieder
 in Marburg.

Ecke der Herren- und Postgasse
 Nr. 112.

- Winter-Paletot von . . . fl. 12 bis fl. 50
- " Hosen von . . . " 6 " " 15
- Schwarze Hosen von . . . " 7 " " 12
- Gilet von . . . " 3 " " 10
- Jagd-Röcke von . . . " 5 " " 15
- Haveloks von . . . " 18 " " 40
- Loden-Guba von . . . " 12 " " 25
- Salon-Anzüge von . . . " 24 " " 40

Hauptniederlage von Schlafrocken.

Für Bestellungen ist die reichste Auswahl der neuesten Stoffe am Lager, und werden selbe auch prompt ausgeführt.